

# Illustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger für Brakel“ und zur „Beverunger Zeitung“.  
Verlag von Emil Ruthe in Brakel.

Nr. 31.

1918.

## Eva Gröger.

Roman von Anna Riedel.

(Fortsetzung.)

(Nacht und verboten.)

Thomas sah mich an mit einem Blick, den ich mein Leben lang nicht vergesse, und sagte dann, völlig ruhig und ganz leise: „Du weißt ja gar nicht, was Du sagst. Du weißt auch nicht, was Du tust. Deine Seele schläft noch. Aber eines Tages wird sie erwachen. Und ich sage Dir, zu Deiner Qual wird sie Dir erwachen. Dann wirst Du auch wissen, was Du mir angetan hast.“ Er ging.

Ich stand mit zusammengeframpften Händen allein in meiner Ecke in die ich mich vor ihm geflüchtet hatte. Ich hörte, wie die Haustür ins Schloß fiel und wie sein Schritt in dem kleinen Vorgarten verhallte, in dem wir im Sommer so oft gesessen hatten. Das ist das Letzte, was ich von ihm selber hörte.

Dann kam der Hochzeitstag. Wir wohnten nahe der Kirche und ich hatte darauf bestanden, den kleinen Weg zu Fuß zu machen. Es war ein unbefriedigend grauer Novembertag. Als wir aus der Tür traten, fielen die ersten Blüten; das Schneiden nahm mit großer Geschwindigkeit zu. Als ich in die Kirche trat, war mein Schleier über und über mit winzigen weißen Blüten besät, die sich nachher in dem warmen Raum auflösten und wie Tränen schimmerten.

Als ich am Abend in mein Zimmer ging, um mich umzuziehen, kam eine der Frauen aus der Küche zu mir, um mir zu helfen und sagte, während sie mit übertriebener Vorsicht die weiße Seide herunterzog, ob ich schon gehört habe, es sei ein Unglück geschehen. Der nette, hübsche Student, mit dem ich im Sommer so oft getanzt, sei im Fluß ertrunken. Ich erschrak so heftig, daß ich gar nichts sagen konnte. Sobald ich fertig war, hat ich einen der Gäste, sofort nähere Erkundigungen einzubolen. Ich wartete draußen, bis er zurückkam. Es war eine furchtbare Viertelstunde, denn der Gedanke, daß der Unglücksfall kein zufälliger sei, ließ mich keine Ruhe.

Nach einer halben Stunde kam der Herr zurück. Er reichte mir sofort die Hand und sagte, ich solle ruhig sein, Magnussen lebe. Zwei Holzarbeiter, die im Walde arbeiteten, hätten bei

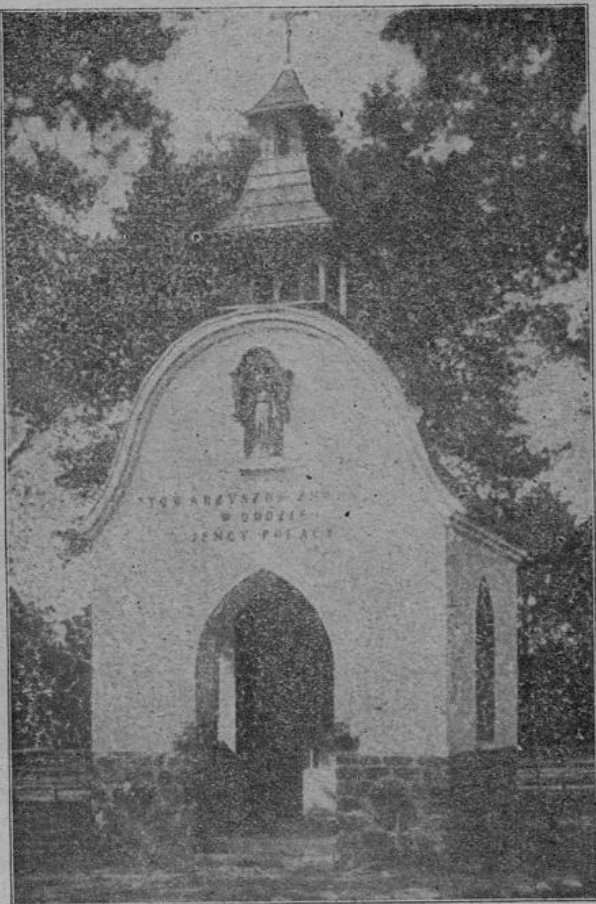
ihrem Vesperbrot das Umkippen eines Fahrzeuges bemerkt und dem Sinkenden sofort eine Stange hingehalten. Er sei aber wohl schon zu schwach gewesen, die Stange zu ergreifen, und so habe ihn der eine herausziehen müssen. Er sei allerdings längere Zeit bewusstlos gewesen, aber er lebe. Er beschrieb mir darauf die Stelle, wo das Unglück geschehen sei; ich kannte sie wohl; wir hatten im Sommer, wenn die Sonne unterging, dort am grünen Abhang gesessen. ....

Mein Mann reiste mit mir nach dem Süden. Als wir heimkamen, hörte ich, ob ich etwas von meinen Bekannten über ihn erfuhr. Erst im Frühling hörte ich, daß es ihm schlecht gehe. Er sei längere Zeit trübsinnig gewesen und habe einen zweiten Selbstmordversuch mit dem Revolver gemacht. Die Kugel sei aber fehlgegangen und habe das Herz nicht getroffen, er habe sich dann einen zweiten Schuß in die Schläfe beigebracht und sich dabei das linke Auge ausgeschossen. Jetzt sei er bei seinen Eltern.

Nächste Weihnachten wurde mein Kind geboren. Ich empfing es mit großer Sehnsucht, denn meine Ehe war keine glückliche. Alle die Eigenschaften, die ich aus der Ferne so an meinem Mann bewundert hatte, erwiesen sich beim Zusammenleben als wenig liebenswert. Seine Ruhe wurde Kälte, seine zurückhaltende Schweigsamkeit Bortfarschheit und Verschlossenheit. Auch war er sehr viel auf Reisen und wochenlang erhielt ich nichts von ihm als Postkarten, auf denen er mir kurz seinen Aufenthalt anzeigte. Aber ich litt wenig darunter, denn ich ging ganz in meinem Kinde auf.

Als es ein Jahr alt war, starb es. Es war der erste große Schmerz, der mich bis in das Innerste erschütterte. Ich lag mehrere Wochen krank, und als ich wieder aufstand, war eine große Veränderung mit mir vorgegangen. Ich konnte nicht glauben, daß mir die Seele meines Kindes für alle Zeiten entschwunden sei und ich glaube, sie überall in der Natur wiederzufinden. Alles, was ich in mir und um mich wahrte, wurde mir lieb und wert. Die kleine Blume im Grabe sah mich plötzlich an, der Wind, der meine Wangen streifte, wollte mir etwas sagen, der Vogel sang sein Lied mit Worten in meine

Brust hinein, und ich konnte niemals einem Hunde oder einem Kind in das Auge sehen, ohne meines Kindes zu gedenken und seiner kleinen, stummen, fragenden Seele



Von Kriegsgefangenen erbaute Grabkapelle.

Brust hinein, und ich konnte niemals einem Hunde oder einem Kind in das Auge sehen, ohne meines Kindes zu gedenken und seiner kleinen, stummen, fragenden Seele

Auch für die Menschen, für ihre Leiden und Freuden war mir das Herz verschlossen. Da wurde mein Mann schwer krank. Es war ein sehr qualvolles Krebsleiden, von dem er nicht wieder gesund werden sollte. Die Krankheit zog sich drei Jahre hin.

Als mein Mann gestorben war, teilte mir unser Geschäftsführer mit, er habe die Zahlungen einstellen müssen, der Zusammenbruch sei unvermeidlich. Er gab mir den guten Rat möglichst viel für mich in Sicherheit zu bringen, jetzt sei es noch Zeit. Ich verstand nicht viel vom Kaufmännischen, aber die Unehrenhaftigkeit, die in einer solchen Handlung gelegen hätte, war mir doch klar. Ich nahm die wenigen Gegenstände, die meine Mutter mir einst angeschafft hatte und siedelte wieder zu ihr über. Ich kam von einem Krankenbett an das andere, und auch hier sollte der Tod das Ende sein. Nach einem Jahre starb sie.

Doch davon, Herr Kammerberg, habe ich Ihnen schon gestern erzählt, und auch von dem was mir die nächsten Jahre brachten. Seit zwei Jahren lebe ich hier in Ihrer Stadt ruhig und sorgenfrei.

Seit dem vorigen Herbst aber läßt mir der Gedanke an Thomas Magaußen keine Ruhe mehr. Wunderbarerweise aber macht es mich nicht allein unglücklich, sondern ich bin sogar dankbar und froh, daß ich heute so weit bin, zu erkennen, wie unrecht ich an ihm gehandelt habe. Im Herbst nahm ich mir seine Briefe wieder vor. Sie waren vergilbt, denn zwölf Jahre lang hatten sie in ihrem Versteck gelegen, manche waren auch verknittert und zerlesen, weil ich sie damals oft tagelange bei mir getragen hatte. Meine Jugend stieg wieder vor mir auf, und alles, was so lange tot und begraben war, wurde lebendig. Ich sah das kleine Haus meiner Mutter, unser Gärtchen, den sonnenbeschienenen Gang, den Thomas entlang zu gehen pflegte wenn er kam. Ich ging wieder mit ihm über das Feld, dem Walde zu, in dem er am liebsten war. Die Vögel sangen; er kannte sie und nannte mir ihre Namen, der Wind strich durch das Gras und spielte mit den Bändern meines Kleides, weiße, wanderlustige Sommerwolken zogen am Himmel. Und die Sonne schien. Ja, das war das Wunderbare, immer schien die liebe Sonne!

Ich fühlte ich hatte ein Gottesgeheimnis mit Ihnen von mir gesprochen, und ich erschrak über die Gedanklosigkeit, mit der ich zugehört hatte, wie sich ein junges, blühendes Leben zerstörte. Was war aus ihm geworden? Lebte er überhaupt noch? Sein Körper war zerstört — wie wurde er mit dem Leben fertig? Ich hätte mich ja nach ihm erkundigen können, aber eine gewisse Scheu hielt mich davon zurück. Der Traum fürchtet die Wirklichkeit und entflieht vor ihr.

Aber nun, lieber Freund, haben Sie gesprochen. Und mit dem Augenblick, wo Sie mich zu Ihrem Weibe begehrt, wußte ich auch, was ich zu tun habe. Es ist helle Klarheit. Ich weiß nicht, ob Sie nach dem, was ich Ihnen schreiben mußte — denn heute würde ich lieber allein und elend sterben, als mit der kleinsten Unaufrichtigkeit in die Ehe treten —, ob Sie mich jetzt auch noch zu Ihrer Frau begehren. Ich weiß nur, daß ich Ihrem Ruf nicht folgen kann. Ich kann nicht mit dieser Schuld zu Ihnen kommen; ich kann nicht daran denken, mir ein Glück zu bauen, denn ich habe das seine vernichtet.

Ich werde zu ihm gehen. Ich bin traurig, wenn ich daran denke, was ich zurücklasse, welchem Schicksal ich vielleicht entgegengehe. Nun habe ich Ihnen alles gesagt, was ich sagen mußte, und ich bitte Sie jetzt nur noch, kommen Sie heute abend nicht zu mir. Leben Sie wohl!

Eva Gröger.



Baron Steinheil, der neu ernannte ukrainische Gesandte in Berlin.

Und der Tag kam, und mit ihm die Sonne. Ach, wie war es schön, zu denken, daß der Winter nun bald vorbei war. Der Himmel wölbte sich hoch und festlich in ungetrüßter Weiße und Klarheit; er gab seinen blendenden Schein dem grauen Straßenpflaster und den hinteren Mauern der Häuser; und die Messingstangen vor den Kaufhäusern, die kleinen Fenster der Gaslaternen, die blauen Schilder an den Mäulen der Schutleute und Dienstmänner, die große goldene Kugel auf dem alten gotischen Kirchturm, all die unzähligen Sockelsteine der stattlichen breiten Straße, bis hinab zu dem kleinen Fensterchen, das die Menschen in ihren Augen trugen — alles blinkte und blinkte und funkelte und strahlte in diesem herrlichen wiedergekehrten Sonnenschein des ersten Märztages.

Auch zu Frau Gröger war der Sonnenschein gekommen, hell und aufdringlich. Er schmerzte in den Augen und an den Schläfen und am allermeisten schmerzte er im Herzen. Sie hatte die Vorhänge zugezogen, aber da war er durch den kleinen Spalt getreten und schlüpfte nun am Fußboden entlang, auf das Mahagonitischchen zu, unter das Sofa und dann oben an der Decke entlang, am Dienstmädchen, am Bilderrahmen.

Sie sah da mit gefalteten Händen, blinnte um sich, als sei sie zum ersten Male in diesem Räume. Und der Tag ging weiter. Die Tür ging auf und ein kleines Mädchen trat herein. Es hatte seine dicke Winterjacke im Arm, wie ein Bodelaken, und warf sie in weitem Bogen in die Sofoede. „O, wie ist es warm! Wie warm! Ich habe meinen Mantel ausgezogen, denn ich konnte es wirklich nicht mehr aushalten. Aber, bitte, sagen Sie es nicht Mama. Sie kann es ja nicht begreifen, wie heiß es mir ist. Sie friert immer.“

Das Kind trat ganz nahe an Frau Gröger heran und sah sie treuerberzig an. Sein kleines, rundes Gesicht glühte. „Bitte, schelten Sie nicht, wenn ich heute nicht spielen kann. Ich glaube, es geht nicht so sehr auf. Wir haben heute mittag Pudding und Saffsaucen gegessen, es ist ja der erste März. Ich wollte Ihnen etwas mitbringen, aber Mama wollte es nicht haben. Sie sagte, Sie würden es übel nehmen. Ach, leben Sie nur, wie blau der Himmel ist.“

Und eine andere Schülerin kam. Sie knixte zierlich und legte einen schönen, dicken Strauß herrlicher Schneeglöckchen in Frau Grögers Hand. „Bitte, nehmen Sie diese Blumen, ich habe sie in unserem Garten gepflückt. In der Ecke bei der großen Tanne steht so ein großer Hied! Jedes Jahr werden es mehr. Und die Stare sind auch schon da. Mein Papa hat sie gesehen. Wir haben nämlich einen Vogelkasten an unserem Apfelbaum. Nun dauert es nicht mehr lange, dann haben sie Eier, und dann werden sie Junge haben.“

So war überall in den Herzen die Sehnsucht nach dem Frühling lebendig geworden und hatte sie unruhig gemacht, wie draußen den leuchtenden, schwarzen Ackerboden, in den nun



Der neue Sultan Wahid Eddin.



Alexander Malinow, der neue bulgarische Ministerpräsident.

**Kaffeebrenner**  
in Walzenform  
neu eingetroffen.  
Anton Meyer, Brakel.

**Kaffeebrenner**  
(Trommelbrenner) in drei Größen  
vorhanden.  
Th. Welling, Brakel.

7 1/4 Uhr hl. Messe.  
9 1/2 „ Hochamt mit Predigt.  
Kapuzinerkirche:  
7 1/4 Uhr hl. Messe.  
**Evangelischer Gottesdienst.**  
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst,  
nachher Christenlehre.

**und Borden**  
empfiehlt in schöner Auswahl  
**Carl Schulze, Brakel.**  
Telephon 150.

Anton Wiener, Brakel.  
**Gusseiserne Kochtöpfe,**  
mit und ohne Ring, inoxydiert und  
emailiert, wieder eingetroffen.  
Th. Welling, Brakel.

hald die Saat gelegt werden sollte. Aber er selber war noch nicht da. Frau Gröger merkte es, als es dunkel wurde und sie allein in ihrer Stube saß. Nun die Sonne gesungen war, wurde es wieder kalt. Sie sah nach dem Thermometer, es fiel und als sie über die Fensterscheiben schaute, merkte sie, daß sich in den Ecken eine Eisschicht bildete. Es würde heute nacht kälter werden als in all den Wochen. Der Himmel war klar, die Sterne gingen auf und leuchteten mit hartem Glanz hernieder. Ihr lebhaftes Funteln tat ihr weh, wie sie am Tage die Sonne geschmerzt hatte. Sie zog die Vorhänge zu und setzte sich in eine Ecke. Sie rättele, wie allabendlich, die Lampe anzünden und ihre Arbeit oder ihr Buch vornehmen müßten, aber sie mochte nicht. Eine dumpfe Traurigkeit lähmte ihr die Glieder. Grübelei lehnte sie den Kopf an die Schrankende und fühlte, wie sie in der Untätigkeit kälter und kälter wurde, ohne daß sie sich entschließen konnte, ein Tuch oder eine Decke herbeizuholen. „Ich glaube“, sagte sie „ich bin noch niemals so traurig gewesen“, aber sie sprach die Worte nicht zu Ende, denn der Klang ihrer Stimme erschreckte sie. Wie lange sie so geessen, wußte sie nicht, aber nach und nach verwirrten sich ihre Gedanken; sie wollte eben nachdenken, jetzt nach fünf Minuten dann schlief sie und alles ist für eine kleine Zeit vorbei — da wurde gellingselt, laut und kräftig, das wie laute Lebensstimmen ihre stille Wohnung durchdrang. Sie fuhr entsetzt in die Höhe. Jetzt erst fühlte sie, wie kalt sie geworden war. Ihr Herz schlug laut und hämmerte, und wie seltsam blieb sie in ihrer Ecke sitzen. Es klingelte wieder. Zitternd, mit verhaltenem Atem schlich sie zur Tür und blickte. Zum dritten Mal! Lauter und anhaltender. Sie stand regungslos, die Hände fest zusammengedrückt. Ein Schritt ging die Treppe hinunter. Sie öffnete die Tür vorsichtig und



Konteradmiral a. D. v. Hintze,  
der neue Staatssekretär des Auswärtigen.

ihm vor, er sei es, der auf sie zukomme, und doch wußte sie ganz genau, daß sie ihn nicht finden würde. Vielleicht wartete er noch an ihrer Türe. So lief sie auf dem kürzesten Weg zu ihrer Wohnung zurück.

Niemand stand an der kleinen Pforte, niemand im Blumen- garten. Sie klog die Treppe hinan, die Etagentür war nur ange- leuchtet. Sie hatte in der Eile veräußert, sie zu schließen. Wenn er drinnen war? Im Dunkeln lief sie durch alle Zimmer, tastete in jede Ecke und rief mit schüchterner Stimme seinen Namen. Aber der Klang ihrer Stimme brachte sie zur Wirklichkeit zurück. Beschämt, verzweifelt und gebrochen sank sie auf einen Stuhl nieder in dem dunklen Zimmer.

In dieser Stunde verlor sie den Glauben an

das Segensvolle ihres Vorhabens.

Schönbeck ist ein Landstädtchen und Markt- flecken, wie es deren Hunderte im deutschen Vaterlande gibt. Eingefast von Wäldern, Laub- wäldern und Kornäckern, streckt es sich an der langen, gepflasterten Landstraße, die zur Som- merszeit wie ein lichtiges Band das grüne Land von Norden nach Süden durchzieht. Vieles Schönbed war die Heimat und der Aufent- haltort des Amtsrichters Thomas Magnussen. Er lebte in dem kleinen, roten Häuschen, in dem die ganzen Jahre hindurch seine Eltern gelebt hatten. Das Häuschen war allerdings schon recht baufällig; aber wie die Schönbeder ihren Amtsrichter nun einmal kannten, war nicht anzunehmen, daß er sich in absehbarer Zeit ein neues bauen würde. Früher wurde alljährlich das Dach gedeckelt, die Fensterrahmen wurden mit schöner, glänzender, grüner Farbe versehen, wo eine Latte im Zaun los war oder ein Loch in der Dachrinne, da wurde der Schaden bald aus der Welt geschafft. Auch der kleine Blumen Garten war immer sauber und stierlich



Denkmal des ersten Hetman der Ukraine, das Schmielniczki-Denkmal in Kiew.  
Bild- und Filmamt.



Pawel Petrowitsch Skoropadski,  
der neue Hetman der Ukraine.

laufte auf die verhallenden Schritte. Dann kam Leben in sie. Sie lief in ihr Schlafzimmer, riß Hut und Mantel vom Nagel und eilte die Stufen hinunter. Draußen blühte sie nach beiden Seiten. Er war nicht da! Welchen Weg war er gegangen? Zur Rechten oder zur Linken? Sicherlich doch der Stadt zu! Sie rannte die ganze lange Straße hinunter, immer meinent, er müsse, müsse doch irgendwo auftauchen, aber sie sah ihn nicht. Unschlüssig drehte sie um, vielleicht war er doch in eine der Nebenstraßen eingebogen. Ihr Herz schlug laut und schwer, sie trug jetzt nicht mehr, sondern war ganz heiß und aufgereg. Immer weiter lief sie, durch viele kleine, dunkle Gassen, um jede Ecke guckte sie. Kinder sahen ihr nach, Frauen und Männer blieben stehen, wenn sie aufgereg an ihnen vorbeirutschte und bei jeder neuen Gestalt spiegelte ihre aufgeregte Phantasie

gehardt. Die alte Frau mit dem milden weißen Haar ging nie an dem buchsbaumengesäumten kleinen Blütenreich vorbei, ohne sich nach einer Brennessel oder einem Kälberkopf zu bücken. Aber sie war schon seit drei Jahren tot. Und da nicht einacteten war, was die Schönbeder vorseiten, daß ihr Amtsrichter sich nun bald verheiraten würde, und da die Wirtschaftlerin, die er sich nahm, für Schäden und Mängel kein sorgames Auge hatte, so machte sich in Haus und Garten bald eine Un- ordnung bemerkbar, die die Schönbeder nicht gern einmal bei ihrem Pantoffelmacher sahen, viel weniger bei ihrem Amts- richter.

(Fortsetzung folgt.)

Vermehrung der Gemüseerzeugung? Was eine Boll- werte an Kartoffeln? Was reichliche Fischzufuhr, wenn sie das Gemüse nicht fetten, die Kartoffeln nicht braten oder zu Salat anrichten, die Fische nicht baden kann? Ja einen gesunden Hafen — fochen muß? Mit diese unseres Viehbestandes können wir unsere Haus-

(Staatsverträge) in Berlin jetzt so weit gebrach- sind, daß sie nächst Woche abgeschlossen werden kön- nen. Dies war die Vorbedingung für eine Lösung der Thronfrage.

Bekanntlich hat ein litauischer Staatsrat (ein ver- kleinertes Landesparlament) den Herzog von Urach

Gefahr verschlafen, wir haben Kleinmut und Unent- schlossenheit gezeigt. Unter den Arbeitermassen macht sich Müdigkeit und Apathie bemerkbar. Stellenweise finden wir Fälle direkten Verrats an der Sache der Arbeiter und Bauern und noch häufiger teilnahmsloses

## Am Tage der Ernte.

Kriegserzählung von Georg Heinz Daub.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Sagen Sie mal! begann der ältere der beiden Offiziere den Alten anzureden, „ist dies hier der Hof des Bauern Kaspar Lürwint?“

„Kaspar — Lürwint? — Herr, das bin ich selber!“

Stammelte der Heibier.

„So? — Dann bin ich ja richtig gefahren. . . Ich bin der Hauptmann v. Kehler aus dem Großen Generalsstabe. . . Ich habe höheren Auftrag, Sie, — als den Vater des Timm Lürwint, — zu grüßen.“

„Von — Timm?“ kam es ätzelnd von des Alten Lippen.

„Ja, — von Ihrem Sohn! Sie wissen ja doch, daß er draußen im Felde in hervorragender Weise sich ausgezeichnet hat und schnell befördert worden ist, nicht wahr?“

„Nein, — ich weiß nicht.“

„Sm. Lesen Sie denn keine Zeitungen. Haben Sie nicht gehört, daß Timm Lürwint, Fliegerleutnant, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse geworden ist und daß sein Name ehrenvoll im Tagesbericht der Heeresleitung genannt wurde?“

„Timm, — mein Sohn Timm, Leutnant?“

„Ja, ja. Und das wissen Sie nicht? Hat er es Ihnen denn nicht geschrieben?“

„Doch, doch — Aber, Herr Hauptmann, — ich hatte mit meinem Jungen gebrochen. . . Er ist seine eigenen Wege gegangen. . .“

„Sm, — und da haben Sie seine Briefe nicht angenommen, nicht wahr? — Das ist aber Unrecht von Ihnen gewesen, lieber Herr Lürwint. . . Und wenn Ihr Sohn Timm seinen eigenen Weg gegangen ist, so scheint mir doch, daß er da ganz recht gehandelt hat. Sehen Sie mal, wenn er bei Ihnen geblieben wäre, hier in der Heide, dann hätte er doch höchstens das bleiben können, was Sie sind. Aber das Vaterland muß doch alle tüchtigen Kräfte notwendig gebrauchen, — und es fragt sich doch, ob Timm ein so tüchtiger Krieger geworden wäre, wenn er von dem Hof weg eingezogen worden wäre. . . Meinen Sie nicht auch . . .?“

„Ja, — ja!“ antwortete der Alte ganz kleinlaut.

„Na, — und nun können Sie doch ganz stolz sein auf Ihren Sohn. . .“

„Ja, — das bin ich doch auch!“ rief der alte Heidebauer. „Aber nun, wie es jetzt steht, da wird er mir grollen und von mir, der ich ihn immer zurückgestoßen habe, nichts mehr wissen wollen. . .“

„Meinen Sie?“ fragte der Hauptmann lächelnd. Dann aber fuhr er ernsthaft fort: „Sie irren sich aber! — Timm denkt viel an Sie und hat keinen anderen Wunsch, als Frieden mit Ihnen zu machen. . . Und mit Recht. Sehen Sie mal, — wie oft hat er in Erfüllung seines gefährlichen Berufs zwischen Tod und Leben geschwebt! — Was wäre das für Sie ein ewiger Vorwurf gewesen, wenn er nun da draußen im feindlichen Feuer gefallen und im flandrischen Sande ein Grab gefunden hätte . . .“

„Herr!“ rief der alte Bauer hastig aus, „warum fragen Sie mir das alles? Ich hab' ja nur den einzigen Wunsch, mit Timm —“

„— Frieden zu machen, nicht wahr?“ lächelte der Generalsstabsoffizier. Dann wandte er sich um und zog den blonden Fliegerleutnant, der sich hinter seinem Rücken geschickt verborgen gehalten hatte, hervor.

„Bauer Lürwint — hier steht Ihr Sohn. . .“

Timm, der seine Freude kaum meistern konnte, sprang zwei Schritte vor und los seinem Vater an der Brust, ehe sich der Heibier von der Stelle rühren konnte.

Eine Weile war es ganz still. Dann aber, fast unhörbar für des Fremden Ohren, kam es von des Alten Lippen:

„Timm, mein liebes Jung, — mein liebes Jung. . .“

Wehr brachte er nicht hervor. Aber der Sohn verstand ihn doch.

„Es ist wieder alles gut, Vater, nicht wahr?“ fragte der blonde Fliegerleutnant. Und ohne eine Antwort abzuwarten, schob er den rechten Arm unter den seines Freundes und zog mit dem anderen Arm den alten Mann mit sich fort, dem plötzlich das Herz weich geworden war, so daß Tränen in seine so lange trockenen Augen traten.

„Komm, lieber Albert!“ sagte der junge Lürwint freudestrahlend. „Jetzt wollen wir mit meinem lieben Mütterlein ein Wiedersehen feiern. . .“

Und nach einer Weile, dicht vor dem Heidehof, fuhr er tiefatmend fort:

„Diesmal kommen wir nur auf ein paar Minuten, Vater. Aber in einigen Wochen bekomme ich längeren Urlaub. Dann mußt Du mir aber noch ein paar alte Freunde einladen. . .“

Den alten Lehrer Raabe vor allen, wenn er noch lebt, und dann den biederer Schäfer. . .“

„Und unseren — Parrer — Böhwinkel!“ fügte da der Bauer rudweise und mit tiefer Bedenklichkeit hinzu; und leise, so daß die beiden Offiziere ihn nicht verstanden, murmelte er: „Er hat recht gehabt, — der alte Parrer, nun kann ich noch sorgen, daß ich nicht mit leeren Händen dasiehe, — am Tage der Ernte.“

## Zur Belehrung und Unterhaltung.

### Zu unsern Bildern.

Die erste von Gefangenen erbaute Grabtabelle auf einem Kriegsgefangenen-Friedhofe in Deutschland befindet sich zu Gardelegen, welche zu Ehren der im Kriegsgefangenenlager verstorbenen Polen errichtet wurde. Die Kosten des Baues sind vollständig aus freien Beiträgen der polnischen Kriegsgefangenen zusammen gekommen. Sämtliche notwendigen Arbeiten sind von polnischen Kriegsgefangenen selbst fertiggestellt worden.

### Wortzug-Problem.

|        |     |      |       |       |       |       |
|--------|-----|------|-------|-------|-------|-------|
| preu   | ßen | vor  |       | durch | feind | liche |
| schwin | und | an   | mit   | ten   | re    | hee   |
| gen    | nen | ah   | ruhm  | wir   | hau'n | wir   |
| die    | fah | den  | rei   | gen   | blitz | mit   |
|        | nen | sieg | droht | fol   | ender | weh   |
|        |     | o    | be    | bahn  | die   | re    |
| tod    | der | um   | ringt | uns   | kühn  |       |

### Magisches Quadrat.

DEEEIEILLOORRSS

Vorstehende Buchstaben sind so in das nebenstehende Quadrat einzufügen, daß die senkrechten Reihen gleich den entsprechenden wagerechten lauten. Die Worte bezeichnen:

1. Murre, 2. deutschen Fluß, 3. Windmittel, 4. Laubbaum.

### Kreuzrätsel.

|   |   |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |

1-2 Fluß in Mitteldeutschland.  
1-3 befestigtes Lager in Afrika.  
1-4 altertümliche Waffe.  
2-2 Larve.  
3-4 Teil des menschlichen Körpers.  
2-4 Waffe.

### Umfangs-Rätsel.

Das Wort im grauen Altertum

bedeutet ein König war.

Vertauscht den Kopf Du mit dem Fuß,

kennt's unserer Helden Schaar

Als Tier, gar unscheinbar und klein,

Das manchem brachte schlimme Pein.

### Rätsel.

Die ersten beiden heiß ersehnt  
Die Welt seit vielen Tagen.  
Die letzte sieht von ferne man  
Schon in die Lüfte ragen.

Das Ganze nennt Dir eine Stadt,  
Sie liegt in Deutschlands Norden,  
In der Geschichte häufig ist  
Genannt der Name worden.

Auflösung der Rätsel in nächster Nummer.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Silber-Rätsel: Unant — Nest — Ehe — Ufer — Nassan — Gelb — Echo — Sonnino — Comet — Gult — Rohr — Waggai — Eiche — Raumburg. — Ueingezeichnet R-Bootkrieg.

Besuchstorten-Rätsel: Maschinenauber.

Scharade: Morgenstern.

Verwandlungs-Rätsel: Kaffee — Wein.

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten. — Redigiert unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Herausgeber und Drucker: Chr. Wüstermann in Gelsenkirchen.

## Kaffeebrenner

in Balgenform  
neu eingetroffen.  
Anton Meyer, Brakel.

## Kaffeebrenner

(Trommelbrenner) in drei Größen  
vorrätig.  
Th. Welling, Brakel.

9 1/2 Uhr. Hochamt mit Predigt.  
Kapuzinerkirche:  
7 1/4 Uhr hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst.  
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst,  
nachher Christenlehre.

## und Borten

empfiehlt in schöner Auswahl  
Carl Schulze, Brakel.  
Telephon 150.

Anton Meyer, Brakel.

## Gusseiserne Kochtöpfe,

mit und ohne Ring, inoxydiert und  
emailiert, wieder eingetroffen.  
Th. Welling, Brakel.